Kleine Mittheilungen.

Zur Chronologie der Briefe der Berardus-Sammlung. In seiner unlängst in dieser Zeitschrift Bd. 22, 247 erschienenen Abhandlung: Berardus-Studien ist Herr Otto auf die von mir in den Registres de Clément IV. besorgte Ausgabe der von Clemens IV. herrührenden Berardus-Briefe zurückgekommen und hat einigen meiner Ansichten widersprochen, sowohl was die Datirung einzelner Briefe als auch die wichtigere Frage betrifft, inwieweit man aus der Anordnung der Stücke in den Handschriften sichere Schlüsse für ihre chronologische Einreihung ziehen darf.

Indem ich hier zur Abwehr eintrete, ist es mir Freude und Pflicht zugleich, zuerst ausdrücklich zu bekennen, dass Otto vielfach durchaus zutreffende Berichtigungen und Ergänzungen d. h. engere chronologische Termine vorgeschlagen hat; wie es denn auch gewiss anderen Forschern noch gelingen wird, die Daten mehrerer heute noch unbrauchbar daliegenden Briefe mit mehr oder minder Wahrscheinlichkeit festzusetzen.

Um hier gleich zwei Punkte zu erledigen, auf welche zurückzukommen ich weiter keine Gelegenheit haben werde, so glaube ich, dass Otto für die von mir unter Nr. 865—866 gedruckten Briefe das Richtige getroffen hat, indem er sie Urban IV. zuweist, und auf Plaisance, Witwe Heinrichs I. von Cypern, bezieht (nicht, wie ich nach Delisle angenommen hatte, auf Isabella von Ibelin). Auch habe ich mich gewiss bei Nr. 834 eines Versehens schuldig gemacht, indem ich übersah, dass nach dem 28. Juni 1265 die päpstliche Kanzlei Karl von Anjou unmöglich bloss als Grafen bezeichnen konnte. Auf weitere einzelne Berichtigungen werde ich im Folgenden hinweisen.

Seiner Hauptthese aber, dass „wenigstens der Codex Vaticanus 29 A ein ganz bestimmtes Anordnungsprincip erkennen lasse", indem

Brought to you by | New York University Bobst Library Technical Services
Authenticated
Download Date | 5/30/15 9:24 PM

„Briefe verwandten Inhalts oder gleicher Adresse zu kleineren, chronologisch geordneten Theilgruppen zusammengestellt werden, innerhalb deren wiederum die chronologische Folge im allgemeinen gewahrt ist", kann ich mich nicht anschliessen, oder, besser gesagt, die Folgerungen, welche Otto aus diesem ihm als sicher geltenden Ergebnisse zieht, scheinen mir zu weitgehende zu sein.

Natürlich ist es mir nie eingefallen, zu behaupten, dass die Anordnung der Briefe völlig willkürlich sei[1]). Völlige Willkür wäre undenkbar; es sei denn, sie wäre bewusst und absichtlich gewesen, was wohl Niemand leicht annehmen wird. Ich glaube aber, dass die Verstösse gegen die chronologische Ordnung, deren thatsächliches Vorhandensein auch Otto zugibt, so zahlreich und so wichtig sind, dass es sehr unvorsichtig wäre, in Ermangelung von anderen Gründen ohne Weiteres anzunehmen, dass ein undatirbarer Brief im Vatic. 29 A gewiss nach dem nächsten voranstehenden bezw. vor dem nächsten nachstehenden datirten Briefe abgefasst worden ist.

Um dies zu beweisen, brauche ich nur die von Otto vorgenommenen Gruppirungen der Clemensbriefe druchzunehmen.

Bekanntlich ist, wie Kaltenbrunnner nachgewiesen hat, der ganze Codex in acht Haupttheile gegliedert. Die Clemensbriefe werden von Otto in dreizehn Gruppen getheilt, von welchen drei auf den ersten Haupttheil, je eine auf den zweiten, dritten und vierten, zwei auf den sechsten, vier auf den siebenten, und wieder eine auf den achten Haupttheil entfallen.

Die erste Gruppe (Nr. 11—17 des Vaticanus; 823. 817—821 und 831 meiner Ausgabe) spricht allerdings vollkommen für Otto's Ansicht. Sie ist nämlich streng chronologisch geordnet (denn Otto's Bemerkungen über Nr. 11—823 sind ganz zutreffend).

Für die zweite Gruppe (Nr. 18—24 des Vaticanus, Jordan 848, 863, 847, 856, 851, 855, 857) ist die chronologische Anordnung nicht

[1]) Ich habe nämlich gar nicht gesagt, was Otto mich sagen lässt, „dass es sich nicht verlohne, auf die Reihenfolge der Briefe innerhalb der einzelnen Handschriften irgend welche Rücksicht zu nehmen", sondern, dass es nicht zweckmässig wäre, in meiner Ausgabe die (übrigens in den verschiedenen Handschriften eine verschiedene) Reihenfolge genau beizubehalten. Ich habe mich auch, um Nr. 849 Clemens IV. zuzuweisen, auf die Thatsache gestützt, dass der Brief in den Handschriften einem vom Cardinalscollegium aus der Zeit zwischen Urban IV. und Clemens IV. herrührenden Briefe unmittelbar folgt. Den von mir eingeschlagenen Weg, die Briefe womöglich chronologisch zu ordnen, wird hoffentlich Jedermann billigen, der bedenkt, dass ich ja nicht die ganze Sammlung zu veröffentlichen, sondern nur die Clemensbriefe mitzutheilen hatte, also nur eine Auswahl; so dass schon aus diesem Grunde an die getreue Wiedergabe der Handschriften nicht zu denken war.

Brought to you by | New York University Bobst Library Technical Services
Authenticated
Download Date | 5/30/15 9:24 PM

ausgeschlossen, aber auch nicht erwiesen. Dasselbe gilt für die dritte (Nr. 25—29 des Vatic., Jordan 829, 830, 835, 846, 840). Was die zweite betrifft, so bemerke ich, dass ich Nr. 21—856 falsch datirt habe. In seinem inzwischen erschienenen Quellenwerke: Le carte dello Archivio vescovile d'Ivrea fino al 1313 (II, p. 67) hat nämlich Gabotto einen Brief des Papstes vom 26. März 1267 veröffentlicht, aus welchem erhellt, dass um diese Zeit der Procurator der Ivreer Kirche bereits vom Markgrafen von Montferrat freigelassen worden war. Unser Brief, in welchem des Procurators als eines Gefangenen gedacht wird, muss also vor dem 26. März 1267 geschrieben worden sein (nicht, wie ich angenommen hatte, Ende 1267 oder Anfang 1268). Diese Berichtigung ist allerdings eine Stütze für Otto's Ansicht, indem so der Verstoss gegen die Chronologie, welchen Nr. 21—856 und 22—851 zu bilden schienen, hinweggeschaft wird, und zwar auf eine einfachere Weise, als durch Otto's Hypothesen über die Datirung von Nr. 22—851. Solange aber die genaue Zeit von Nr. 18—848 und 19—863 in der zweiten Gruppe, und 28—846 in in der dritten, durchaus unbestimmt bleibt, scheint es mir unzulässig, die Frage, ob die Reihenfolge der Briefe der Chronologie durchaus entspricht, zu bejahen[1]).

Natürlich muss dann auch dahingestellt bleiben, ob auch die Theilgruppen untereinander genau chronologisch geordnet sind, d. h. wenn ich Otto recht verstehe, ob Nr. 18—848 nach Nr. 11—823 und vor Nr. 25—829 entstanden ist. Es einfach anzunehmen hiesse ja eben den strittigen Punkt im voraus entscheiden.

Die vierte Gruppe besteht aus sechs Stücken (Nr. 45—50 des Vat., Jordan 839, 594, 704, 589, 591, 861), welche durch glücklichen Zufall sämmtlich genau datirt sind, entweder in der Berardussammlung selbst oder im offiziellen Registrum, wo mehrere zugleich stehen. Kein Beispiel ist also geeigneter, um Otto's Theorie auf die Probe zu stellen. Nun ist aber Nr. 45—839 vom 30. April 1266, Nr. 46—594 vom 9. Mai 1267, Nr. 47—704 vom 18. Mai 1268, Nr. 48—589 vom 4. Juni 1267; Nr. 49—591 vom 4. Juni 1267; Nr. 50—861 vom 7. November 1268. Wie Otto behaupten kann, Nr. 47—704 gehöre unstreitig zum Jahre 1267, ist mir nicht ersichtlich. Er hat übersehen, worauf ich Seite 316 aufmerksam gemacht hatte, dass eben dieser Brief mit dem vollständigen Datum, XV Kal. junii anno IV

[1]) Hierbei sei beigefügt, dass Otto's Bemerkung über das Datum von Nr. 20—847 richtig ist, was allerdings für die Frage der chronologischen Einreihung ohne Belang ist.

Brought to you by | New York University Bobst Library Technical Services
Authenticated
Download Date | 5/30/15 9:24 PM

in das offizielle Registrum eingetragen worden war, aus welchem er von Rodenberg[1]) und von mir abgedruckt worden ist.

Die fünfte Gruppe enthält nur zwei Briefe durchaus verschiedenen Inhalts (Nr. 132—133 des Vat., Jordan 849, 832). Gegen meine Datirung von Nr. 133—832 (August 1265) hat Otto nichts einzuwenden. Nun ist aber Nr. 132—849 gewiss erheblich später geschrieben. Dieser Brief bezieht sich auf des Papstes Bemühungen, zwischen Genua und Venedig Frieden zu stiften. Er ist, wie aus dem Inhalte ersichtlich, nicht allzu geraume Zeit vor einem Osterfeste geschrieben worden. An 1268 kann man schon aus dem Grunde nicht denken, weil Genua 1267 etwa Mai oder Juni vom Banne losgesprochen worden ist (Ann. Januenses 260; vgl. Caro, Genua und die Mächte am Mittelmeer I. 195—196), während in unserem Briefe die Genuesen mit spiritum consilii sanioris angeredet werden. Ich hatte das Jahr 1267 angenommen, weil für dieses Jahr und nur für dieses von solchen Bestrebungen des Papstes berichtet wird, und zwar durch die Annales Januenses 260. Veranlassung dazu bot der erst im Herbste 1266 dem Papste bekannt gewordene Entschluss König Ludwigs IX., einen neuen Kreuzzug anzutreten. Die Stelle in P. 19.623, auf welche Otto aufmerksam macht, bezieht sich, wie der Vergleich mit P. 19.593 deutlich beweist, auf die Haltung der Genuesen Karl von Anjou gegenüber. Im Interesse sowohl des neuen Königs als der Stadt suchte der Papst zwischen beiden zu vermitteln. Diesen Zweck hatten die Verhandlungen, welche 1266 zwischen Genua, der Curie und Karl stattfanden, die wir aus den Annales Januenses kennen lernen; auch bemühte sich die Stadt, Lossprechung vom Banne zu erwirken, dem sie wegen des Bündnisses mit Paläologus verfallen war; die zwar verwandte, aber im Grunde doch verschiedene Frage des Friedens mit Venedig ist, soweit durch den ausführlichen Bericht der Annales ersichtlich, nicht zur Sprache gekommen. Hierzu sei bemerkt, dass selbst angenommen, unser Brief wäre ins Jahr 1266 zu setzen, er dennoch gegen die chronologische Ordnung verstossen würde. An 1265 ist aber kaum zu denken. Jedes Zeugnis fehlt, dass Clemens schon damals den überaus heiklen Punkt berührt hätte; ja er hatte sogar guten Grund, ihn absichtlich zu vermeiden, um Genua nicht zu verletzen, im Augenblicke, wo Karls Sache noch unentschieden war und der Beistand der mächtigen Seestadt, den der Papst noch zu erlangen hoffte, so erwünscht scheinen musste. Ich sehe also keinen Grund, meine überhaupt nur als Vermuthung ausgesprochene Ansicht fallen zu lassen.

[1]) Epistolae pontificum Romanorum saec. XIII, III, Nr. 688.

Brought to you by | New York University Bobst Library Technical Services
Authenticated
Download Date | 5/30/15 9:24 PM

In der sechsten Gruppe (Nr. 191—196 des Vat., Jordan 837, 545, 558, 628, 858, 565) ist Nr. 196—565 (19. December 1267) nach Nr. 194—628 und 195—858 (24. Mai 1268) eingetragen, also wieder ein Verstoss gegen die chronologische Ordnung. Auch bemerke ich, dass Otto auch hier übersehen hat, dass Nr. 192, den er bloss nach 29. Mai 1266 setzen zu können glaubt, im offiziellen Registrum mit dem Datum 5. November 1267 zu finden ist.

Was die siebente Gruppe betrifft, so gibt Otto selbst zu, dass sie „eine Berücksichtigung des Datums der einzelnen Briefe bei ihrer Zusammenstellung allerdings nicht erkennen" lässt.

Dasselbe soll auch für die achte Gruppe gelten (Nr. 253—256 des Vat., Jordan 617, 850, 664). Denn Nr. 253—254, in den Berardus-Handschriften undatirt, stehen im Registrum mit dem Datum 2. Mai 1268; sind also später entstanden als Nr. 255 und 256.

Es folgen mehrere auf Kreuzzugs- und Zehntenangelegenheiten bezügliche Briefe, welche Otto in vier Gruppen theilt.

Nr. 261—263 (Jordan 824—826) sind gewiss gleichzeitig abgefasst worden. Ich hatte sie in den Sommer 1265 gesetzt; etwa am 15. Juli oder nicht lange vorher; nach Otto fallen sie etwa in den Juni. Seitdem bin ich auf eine Stelle aufmerksam geworden, die mir entgangen war. Am 21. Juni schrieb der Papst an den Cardinal Richard von Sant' Angelo, es seien eben beunruhigende Gerüchte aus dem heiligen Lande eingetroffen; er möge zur Curie zurückreisen, um Rath zu ertheilen. (P. 19.218). Ich möchte annehmen, dass es sich hier um die Nachricht vom Falle Arsufs handelt. Unsere drei durch eben dieses Unglück veranlassten Briefe werden also einige Tage später geschrieben worden sein.

Von den Nr. 264—267 (Jordan 812, 813, 836, 814) gehören 264—265 und 267 eng zusammen (der Papst befiehlt, dem Geoffroi de Sargines aus dem Ertrage des in Frankreich durch den Erzbischof von Tyrus gesammelten Hundertsten Unterstützung zu gewähren), während Nr. 266 eine ganz verschiedene Angelegenheit behandelt — beiläufig ein Beweis, dass die Anordnung der Stücke manchmal nicht nur chronologisch sondern auch pragmatisch ziemlich willkürlich ist. Nr. 264—265 und 267 sind unstreitig vor dem 16. Juni 1266 entstanden, da man damals in der Curie den Tod des Erzbischofs von Tyrus schon kannte. Meiner Meinung nach gehören sie zu dem Anfange des Pontificats, und zwar vor Nr. 261—263. Otto hingegen lässt sie wahrscheinlich nach 261—263 entstehen, jedenfalls aber nach dem 27. April 1265, an welchem Tage Clemens dem Erzbischofe Urbans Mandat, den Hundertsten zu erheben, erneuerte. Nun ist aber

Brought to you by | New York University Bobst Library Technical Services
Authenticated
Download Date | 5/30/15 9:24 PM

zu beachten, dass der Papst in Nr. 265—813 wohl des Mandats seines Vorgängers, des seinen aber gar nicht gedenkt, dieses war also noch nicht erlassen. Das von Otto angeführte Beweismittel kehrt sich also gegen ihn selbst. Nr. 264—265 und 267 (Jordan 812—814) sind vor dem 27. April, also vor Nr. 261—263 abgefasst worden. — Nr. 266 wird etwa auf Anfang April fallen. Dieser Brief bezieht sich nämlich, was mir früher entgangen war, auf den Marschall des Tempelordens, Etienne de Sissey, welcher vom Papste am 31. März vom Banne absolvirt worden ist (Jordan, Nr. 21—22).

So haben wir denn in Nr. 264—267 eine Gruppe, deren Briefe sämmtlich einer früheren Zeit angehören als die der in der Handschrift voranstehenden Gruppe Nr. 261—263. Was wird also aus dem von Otto aufgestellten Princip, die Theilgruppen seien chronologisch geordnet?

Zu Nr. 268—270 (Jordan 841—845) und 271 (Jordan 852) ist nichts zu bemerken. Nr. 271 steht isolirt da; Nr. 268—270 sind im Grunde nur verschiedene Ausfertigungen eines und desselben Briefes.

Dasselbe gilt fast genau auch für die letzte dem achten Haupttheile angehörende Gruppe, welche aus zwei gleichzeitigen, auf dieselbe Angelegenheit bezüglichen Briefen besteht (Nr. 330—331, Jordan 585—586).

Fassen wir die gewonnenen Resultate kurz zusammen.

Von den dreizehn Theilgruppen, die Otto unterscheidet, gibt es:

Eine (die erste), wo die chronologische Anordnung streng gewahrt wird.

Drei (die zweite, dritte und zehnte), für welche sich nichts bestimmtes sagen lässt.

Fünf (die vierte, fünfte, sechste, siebente und achte), wo erweislich die Chronologie nicht aufrechterhalten ist.

Vier (die neunte, elfte, zwölfte und dreizehnte), für welche die Frage nach der chronologischen Ordnung keinen Sinn hat, indem sie entweder aus einem einzigem Briefe oder aus verschiedenen gleichzeitigen Ausfertigungen eines Briefes bestehen.

Diese Statistik dürfte genügen, um mein Verfahren zu rechtfertigen, die Briefe womöglich nach inneren Gründen nach dem Inhalte und nicht nach ihrer Stellung zu datiren, wo aber solche innere Merkmale fehlen, auf eine genauere Einreihung zu verzichten[1]).

Rennes. E. Jordan.

[1]) Für den Codex Vallicellianus C. 49 gibt Otto selbst zu, dass er in Bezug auf die richtige Einreihung der Briefe weit weniger correct ist als der Vaticanus. Ich bemerke nur, dass Otto Nr. 18 der Handschrift falsch datirt hat. Er hat

Brought to you by | New York University Bobst Library Technical Services
Authenticated
Download Date | 5/30/15 9:24 PM

Zu Brunos von Olmütz Bericht an Papst Gregor X. (1273). — Die Frage, ob Přemysl Ottokar die deutsche Krone angeboten wurde, ob er sich um sie beworben, ist sehr alt, und ihre Literatur beginnt bereits mit Pelzels Abhandlung v. J. 1776. Eigentlich stehen wir vor einer Reihe von wiederkehrenden Fragen; zuletzt hat sie Jos. Pekař (Časopis Matice Moravské 1892—1893) zusammenhängend behandelt. Nur eine derselben möchte ich wieder berühren: hat sich der Böhmenkönig nach dem Tode Richards um die deutsche Krone beworben?

Eigentlich verlangen wir es von ihm: er hätte sich bewerben sollen; wir fänden es unbegreiflich, wenn er es nicht gethan hätte; und so schliessen wir, dass es geschehen sei — gewiss ein etwas gewagter Schluss. Glücklicherweise haben die in den letzten Jahren hinzugekommenen Quellen doch etwas bestimmteres gebracht (Bresslau, Zur Vorgesch. der Wahl Rudolfs in Mitth. des Instit. f. österr. Geschf. 1894). Aber was wir da finden, ist nicht viel. Von einer Bewerbung an entscheidender Stelle, bei den Fürsten des Reiches, den Wählern, schweigen die Quellen noch immer, es wäre denn, dass man den „berühmten" Bericht Brunos von Olmütz dafür als Zeugen aufrufen dürfte. Und ähnlich wird dieses Quellenstück in der That gedeutet, zwar nicht als ein Zeugnis für eine Bewerbung vor der Wahl, aber doch — post festum. „Vom 16. Dec. datirt Brunos berühmter Bericht" sagt O. Redlich Reg. S. 27, „über die kirchlichen Zustände in Deutschland, über die Aussichten zur Verwirklichung eines Kreuzzugs, zu welchem das Kaiserreich in seinem jetzigen zerrissenen Zustand, wo sich nun wieder zwei Gegenkönige (Alfons und Rudolf) bekämpfen, nicht in Anschlag kommen könne, wohl aber dann, wenn dem Reich vom Papst und Concil ein machtvoller Kaiser gegeben würde: einzig der Böhmenkönig sei der Mann, wie er zu Hause die Christenheit gegen Unglauben und Ketzerei schütze, auch dem heiligen Lande beizustehen"[1]). Noch bestimmter hat es dann Adolf Bachmann (Gesch. Böhmens S. 616) in Brunos Bericht gefunden: „da müsse einer die Zügel in die Hand nehmen, der auch die Macht dazu besitze, auch wenn sie einigen unbequem wäre; nach der Lage der Dinge könne das nur der König von Böhmen sein". Immer noch, bemerkt Bachmann weiter, bildete somit den Mittelpunkt der böhmischen

---

zwar Recht, wenn er gegen Potthast und Kaltenbrunner diesen Brief Clemens IV. zuschreibt; er stammt aber nicht vom 15. September 1265, sondern vom 28. März; er steht nämlich im Registrum, und ich habe ihn unter Nr. 224 gedruckt. Was dagegen Otto an meiner Datirung von Nr. 236 des Vall. (Jordan 864) ergänzt, ist richtig.

[1]) Vgl. jetzt auch das neue Buch, Redlichs Rudolf v. Habsburg S. 213.

Brought to you by | New York University Bobst Library Technical Services
Authenticated
Download Date | 5/30/15 9:24 PM

Reichspolitik ein deutsches Königthum Ottokars, zu dem freilich die eine Gelegenheit, bei Rudolfs Wahl in Frankfurt, eben versäumt war.

Das heisst doch, Ottokar hätte seine Erhebung zur Kaiserwürde (ohne vorhergehende Wahl?) durch Papst und Concil für möglich gehalten. Ist das denkbar? Ich glaube, die Worte Brunos können und müssen anders gedeutet werden. Es ist nicht ganz leicht, sich aller Voraussetzungen, die sich einmal festgesetzt haben, zu entschlagen, aber es soll doch versucht werden.

Gregor X. hatte dem Bischof aufgetragen, über den Zustand von Clerus und Volk im Reiche und seinen Nachbarländern (in regno Alemanniae et partibus convicinis) zu berichten. Nach dem gegebenen Schema, aber den Auftrag eigentlich überschreitend, bespricht Bruno zuerst die politischen Verhältnisse. Anknüpfend an die Worte des Papstes von der Bosheit der Zeit (quoniam dies mali sunt), zu deren Bekämpfung das Concil berufen wird, bemerkt er, diese äussere sich namentlich — denn niemand wolle recht gehorchen — in Wahlen von machtlosen Personen oder in zwiespältigen Wahlen in Kirche und Staat. Und hier betreten wir das politische Gebiet. Zwei Beispiele bezeugen es deutlich: ecce, pater et domine reverende, exemplum huiusmodi coram vestris oculis et nostris iam praeteritum et iam instans: praeteritum in electione regis Hispaniae et comitis Richardi et nunc regis Hispaniae et comitis Rudolphi. Dann erinnert der Bischof an den Hauptzweck des Concils: qualiter subveniatur terrae sanctae; aber eben dies sei durch den Zustand des Reiches in Frage gestellt. Hier müssten Papst und Concil ansetzen und helfen — durch einen Kaiser, der den Kreuzzug persönlich leiten möchte. Aber eben einen mächtigen Kaiser verabscheuen Geistliche und Weltliche . . .

Hier bricht der Gedankengang ab und kehrt gleichzeitig zum Ausgangspunkte zurück: nur ein mächtiger Kaiser kann die Bosheit und den Uebermuth der Menschen zügeln . . . Versuchen wir es das Gesagte zu Ende zu denken: wer ist der künftige mächtige Kaiser? Rudolf ist hier sicherlich nicht gemeint. Also bleibt übrig — der Böhmenkönig? Nein. Vom ihm war bisher nirgends die Rede. Von den beiden, die erwähnt wurden und zwischen denen (sie beide sind electi) die Curie wählen mag, kann es nur der eine sein: Alfons von Castilien, der künftige mächtige Kaiser . . .

Dann kommen die Nachbarländer an die Reihe, und erst hier tritt der Böhmenkönig auf; hier bekommt er oder vielmehr hier soll er die Aufgabe, die er schon erfüllt, behalten. Von Osteuropa her droht die Gefahr, der Ketzer, der Schismatiker, der Heide: die Pate-

Brought to you by | New York University Bobst Library Technical Services
Authenticated
Download Date | 5/30/15 9:24 PM

rener, die Ruthenen, die Kumanen, Lithauer und Preussen, vor allen aber die Tataren mit ihren Unterthanen (servitores), den schismatischen Russen. Ungarn ist schon eine Beute der Kumanen, Polen leidet unter den Einfällen der Lithauer. An die deutschen Fürsten, die sich gegenseitig bekämpfen, ist gar nicht zu denken, von ihnen ist keine Hilfe zu erhoffen weder für das Heilige Land (unter ihnen kann — das dürfen wir hinzufügen — der künftige mächtige Kaiser nicht gefunden werden) noch zur Abwehr der von Osten drängenden Gefahr. Nur der Böhmenkönig kann helfen: soli regno Boemiae imminere videtur **in partibus nostris** defensio fidei christianae ... Bruno schliesst mit einer Mahnung, der Papst möge in seiner Sorgfalt für das Heilige Land auf diese Länder nicht vergessen: volentes vitare Charybdim in Scyllam utique incideremus.

Hier ist doch ganz deutlich zu erkennen, wie Bruno die Rollen vertheilt: der künftige Kaiser ist der Führer des Kreuzzugs, der König von Böhmen (er ist nicht zugleich der künftige Kaiser) soll den Einbruch alles dessen abwehren, was von Osteuropa kommen könnte.

Ist das der Sinn der Rathschläge, die Bruno von Olmütz dem Papste ertheilt, was wäre darin unbegreiflich und undenkbar? Von Alfons von Castilien war ein Kreuzzug ganz wohl zu erwarten. Er ist doch einmal von deutschen Fürsten gewählt worden; es lag in der Hand des Papstes, ihn zum Kaiser zu erheben ... Dann war Rudolf beseitigt, seine Wahl ungiltig. Und das ist die Hauptsache, das verlangt Bruno für den Böhmenkönig. Seine bisherige Machtstellung soll und darf nicht gefährdet werden. Ist Alfons Oberhaupt, dann kann und wird Ottokar die Stellung behalten und wieder einnehmen, die er, der mächtigste Fürst der Reiches, unter Richard gewonnen hatte.

Es lockt hier noch weiter zu gehen und nochmals die mit den vorhandenen Quellen kaum ohne Rest lösbare Frage zu berühren: welche positive Instruction und Vollmacht hatte der Bischof von Bamberg erhalten, als er sich im J. 1273 in Vertretung Ottokars zur Königswahl nach Frankfurt begeben sollte? Natürlich sollte er sich der Wahl Rudolfs widersetzen, aber der Candidat des Königs, für den sein Vertreter stimmen sollte (er ist dann von der Stimmenabgabe wahrscheinlich doch ausgeschlossen worden) scheint schon damals Alfons von Castilien gewesen zu sein ... Bei dieser Annahme wird es begreiflich, wie so der Bischof von Olmütz in seinem zwei Monate nach der Wahl verfassten Berichte diese als eine Doppelwahl bezeichnen konnte[1]) ... Und hier bietet sich noch ein anderes Quellen-

[1]) Vergl. O. Redlich S. 213: ‚Damit schien der Politik Böhmens für alle

Brought to you by | New York University Bobst Library Technical Services
Authenticated
Download Date | 5/30/15 9:24 PM

stück zur Verwertung an. Zwar ist es nur eine „Stilübung", deren Verfasser wir sicher kennen; es ist Heinrich von Isernia, den wir nunmehr wieder von dem Protonotar, dem Italicus, zu unterscheiden haben (J. Novák Henricus ab Isernia und Henricus Italicus Mitth. des Inst. f. österr. Geschf. XX.); aber auch Musterdictamina können, wie Bresslau a. a. O. S. 65 bemerkt, unter Anlehnung an wirklich geschehene Dinge frei componirt sein. Unter den von Ulanowski zuerst veröffentlichten Stücken der Krakauer Handschrift (Mitth. des Instit. österr. Geschf. VI. S. 432) befindet sich ein solches Musterdictamen des Henricus von Isernia, das angebliche „Rundschreiben Ottokars an die deutschen Fürsten, in dem er sie zu bewegen sucht, bei der Wahl Alfons als der einzigen rechtmässigen zu beharren und Rudolf ihre Anerkennung zu verweigern". Die Thatsache aber, an die sich diese Stilübung (sicherlich kein wirkliches Actenstück) anlehnt, scheint eben das Gesagte zu sein. Denn was bedeuten die Worte: duximus eam (eleccionem regis Hyspaniae) ... innovandam confirmantes eandem per iterate nominacionis oraculum in eam nostri votum animi secundario dirigentes. Ad cuius persecucionem innovacionis tam celebriter per nos facte ... anderes, als dass der Bischof von Bamberg bei der Frankfurter Wahl im J. 1273 die böhmischen Stimmen für Alfons abgegeben hat oder hätte abgeben sollen? Und auch die übrigen Stilübungen der Krakauer Handschrift[1]), die sich auf die für Alfons zu gewinnende päpstliche Approbation beziehen, dürften dies zur Voraussetzung haben und werden erst so recht verständlich — ebenso, wie jener Bericht Brunos von Olmütz, von dem wir ausgegangen sind.

Prag. Jaroslav Goll.

Ein Brief August Wilhelm v. Schlegels an Metternich. Unter den im Besitz der kgl. öff. Bibliothek zu Dresden befindlichen

---

Fälle ein Weg offen gelassen: gelang es nicht die Curie ganz für Ottokar zu gewinnen, so konnte auf Alfons gegriffen werden ...' Ich glaube, man muss noch weiter gehen: das zweite war von Anfang an d. h. von der Wahl des J. 1273 an die Absicht Ottokars. — Redlich hat mir nach Abfassung dieses kleinen Aufsatzes den betreffenden Bogen seines neuen Buches zur Verfügung gestellt, so dass ich es in den Anmerkungen berücksichtigen kann.

[1]) In N. 5, dem angeblichen Schreiben Ottokars an die Lombarden, ist statt simulatoria serie litterarum zu lesen: stimulatoria. — Bei dem angeblichen Rundschreiben lautet die Frage nicht, wann es die königliche Kanzlei erlassen hätte, sondern: in welche Situation hinein es Henricus von Isernia componirt hat. Und dies ist wohl die Situation bald nach der Wahl Rudolfs — also etwa Ende 1273.

Brought to you by | New York University Bobst Library Technical Services
Authenticated
Download Date | 5/30/15 9:24 PM

Briefen A. W. v. Schlegels beansprucht der nachstehende, an Metternich gerichtete (Concept) ein ganz besonderes geschichtliches Interesse wegen der darin enthaltenen Mittheilungen über Bernadotte, die auf dessen Stellung gegenüber Napoleon helles Licht werfen. Schlegel wurde bald nach Abfassung desselben Geh. Cabinetsrath des schwedischen Kronprinzen und nahm an dem Feldzuge gegen Frankreich theil; in dieser Eigenschaft hat er eine Anzahl politischer Broschüren im schwedischen Interesse, so die Remarques sur un article de la Gazette de Leipsick du 5. octobre 1813 relatif au prince royal de Suède, Leipsick, au mois d'octobre 1813, (auch in deutscher Sprache erschienen), veröffentlicht.

Stockholm Anfang 1813.

Hochgebohrner Graf!

Euer Excellenz verlängerter Aufenthalt in Prag beraubte mich des Vergnügens, Ihnen beym Abschiede aus Wien mündlich für Ihre immer gleich wohlwollende Aufnahme zu danken. Seine Kaiserliche Majestät war ebenfalls abwesend, sonst hätte ich gewünscht, meine innige Dankbarkeit für so viele mir und meinem Bruder bewiesene Gnade zu den Füssen dieses verehrten Monarchen legen zu dürfen. Bey dem Antritt einer Reise durch halb Europa, die mich vielleicht auf lange Zeit von meinem deutschen Vaterlande trennen sollte, wurde der Wunsch in mir lebhafter als je, mich ganz in Wien niederzulassen und unter dem Schutze des milden österreichischen Szepters ruhig meine übrigen Tage zu verleben.

Seit ich Ew. Excellenz zuletzt zu sehen die Ehre hatte, haben sich die erstaunlichsten und man darf wohl sagen, die entscheidendsten Begebenheiten zugetragen. Ich habe zum Theil im Voraus ihren Schauplatz besucht, ich sah das unermessliche Moskau noch mit allen goldenen Kuppeln seiner Tempel strahlen, fünf Wochen ehe es ein Raub der Flammen ward. Ich sah aus allen Theilen Russlands die jungen noch kaum mit Waffen versehenen Schaaren herbeyziehen, welche bestimmt waren, das kriegsgeübte Heer Napoleons zu vernichten. Da ich das Glück hatte, mit Frau von Staël zu reisen, die überall, wo die Anerkennung des Verdienstes nicht gewaltsam gehemmt wird, die glänzendste Aufnahme findet, so gab mir diess Gelegenheit mit vielen Männern von dem bedeutendsten Einfluss auf die öffentlichen Begebenheiten bekannt zu werden. An die Spitze dieser historischen Bekanntschaften stelle ich die mit S. Kgl. Hoheit dem Kronprinzen von Schweden, der mich sehr gnädig aufgenommen und mich seines Zutrauens in gewissem Grade gewürdigt hat. Zwey Gespräche dieses für den Thron gebohrnen Helden mit Ihrem hiesigen Geschäftsträger, denen ich zufällig beywohnte, geben mir eine besondere Veranlassung Ihnen zu schreiben. Ohne Zweifel wird Herr von Binder einen amtlichen Bericht davon erstattet haben, dieser geht aber den Umweg des Geschäftsganges. Ew. Excellenz geniessen dagegen den Vorzug, den Kaiser täglich im engsten Vertrauen zu sprechen und können die Aeusserungen des Kronprinzen der Erwägung Seiner Kaiserl. Maj. unmittelbar empfehlen.

Das erste dieser merkwürdigen Gespräche fiel vor an dem Tage, an welchem hier Napoleons Einzug in Moskau bekannt geworden war. Mitten

Brought to you by | New York University Bobst Library Technical Services
Authenticated
Download Date | 5/30/15 9:24 PM

in einem zahlreichen Kreise wandte sich der Kronprinz zu Herrn von Binder und sagte ihm „Wie ist es möglich, dass Ihr Hof dem Beherrscher Frankreichs bey einem Angriffe beysteht, dessen Erfolg für Oesterreich selbst die verderblichsten Folgen haben muss? Wenn Russland zu einem nachtheiligen Frieden genöthigt werden könnte, so würde sich Oesterreich zwischen dem Rheinischen Bund und das wieder hergestellte Polen eingeklemmt finden, also zwischen lauter Staaten, die nur dem Namen nach eine eigene Regierung haben und auf jeden Wink Napoleons bereit sind, über ihre Nachbarn herzufallen. Noch liefert Oesterreich nur ein bestimmtes Contingent unter seinen eigenen Befehlshabern, und es haben keine französischen Truppen sein Gebiet betreten. Wird aber Napoleon, der nur abhängige Bundesgenossen leiden kann, nicht nach jedem Zuwachs an Macht seine Forderungen höher spannen? Oesterreich, indem es Russland schwächt, sich selbst vereinzelt und sich dem sogenannten Bundessystem des französischen Reichs ganz in die Hände liefert, beraubt es sich nicht aller Mittel solche Zumuthungen mit Festigkeit abzuweisen? Wenn Russlands europäischer Einfluss vernichtet ist, dann wird Napoleons nächste Unternehmung gegen die Türkey gerichtet seyn; er wird die unbedingte Mitwirkung der Oesterreichischen Kriegsmacht unter französischer Führung und für seine Truppen den Durchzug durch Ungarn gebieterisch verlangen, der glückliche Erfolg dieses Krieges würde die Oesterreichischen Staaten auch im Süden und Osten mit französischen Provinzen umgeben, und auf jeden Fall wird Frankreichs Politik den einmal doch fest gefassten Fuss benutzen, um Spaltungen in der Monarchie selbst zu erregen, und von innen und aussen ihre Selbstständigkeit zu untergraben, während alle Möglichkeit eines erneuerten Bündnisses mit England, Russland oder irgend einer andern Macht für Oesterreich abgeschnitten seyn wird".

Die Wahrheit dieser Betrachtungen war so einleuchtend, der Nachdruck, womit sie vorgetragen wurden, so unwiderstehlich, dass mich Hrn. von Binders sichtbare Verlegenheit nicht im mindesten Wunder nahm: es hätte wohl einem beredteren Manne begegnen können, hierauf zu verstummen. Was aber den Werth dieser Aeusserungen in seinen Augen unendlich erhöhte, war der Zeitpunkt, wo der Kronprinz seine Gesinnungen so entschieden kund gab. Russlands Standhaftigkeit war eben auf die härteste Probe gestellt, und man konnte ihrer auch noch nicht gewiss seyn; die Anhänger Napoleons triumphirten an allen Enden Europas, und in der That schien er seinem ungeheuren Ziel, der allgemeinen Weltherrschaft, noch nie so nahe gewesen zu seyn. Sie sehen hieraus, wie unabhängig die Politik des Kronprinzen vom Wechsel des Glücks ist. Er handelt nach unwandelbaren Grundsätzen. Es ist nur erhabenen Gemüthern eigen, in einem weise überlegten, im Geleit der Ehre und Pflicht gefassten Entschlusse durch die Grösse der Schwierigkeiten noch mehr bestärkt zu werden.

Vor einigen Tagen speiste ich wieder bey dem Kronprinzen zugleich mit Hrn. von Binder. Napoleons Flucht und persönliche Rettung, deren Möglichkeit man zuvor mit gutem Grunde hatte bezweifeln können, war schon bekannt. Nach der Tafel nahm der Kronprinz Hrn. von Binder beyseit und redete lange mit ihm. Ich war daher nicht so naher Zeuge dieses Gesprächs als des ersten, kann Ihnen jedoch dessen Hauptinhalt mit

Brought to you by | New York University Bobst Library Technical Services
Authenticated
Download Date | 5/30/15 9:24 PM

vollkommener Zuverlässigkeit mittheilen. Er bestand in den dringendsten Einladungen an Oesterreich, den verbündeten Mächten beyzutreten. Der Kronprinz bediente sich des Ausdrucks, er sey autorisirt, auf diesen Fall die Bedingungen des Friedens von Campo Formio zuzusichern. Die gegenwärtige Coalition, bemerkte er, gleiche durchaus nicht den vorhergehenden: in England, in Spanien und Portugall und jetzt in Russland sey der Krieg gegen Napoleon nicht bloss Sache der Regierungen, sondern er sey Nationalsache geworden. Russland habe seine unermesslichen Vertheidigungskräfte erst recht kennen gelernt und seine Politik werde in Zukunft nie mehr durch die Besorgniss eines Einfalls auf sein Gebiet bestimmt werden. Indessen sey es für Russland und alle übrigen seit zwölf Jahren beeinträchtigten Mächte Europas nicht hinreichend, einen ungerechten Angriff zurückgeschlagen zu haben; dessen Erneuerung müsse unmöglich gemacht werden. Hiezu sei es erfoderlich, Frankreichs Föderalsystem aufzulösen und besonders Deutschland eine selbständige und wahrhaft deutsche Verfassung wiederzugeben. Man werde den Fürsten, welche ihre Unabhängigkeit wiedererwerben wollen, auf alle Weise die Hand bieten; wenn sie aber auf der Behauptung eines Bündnisses beharren, das einzig in der Aufopferung des Gutes und Blutes ihrer Unterthanen für die Vergrösserung fremder Herrschaft besteht, so können die coalisirten Mächte nicht umhin, den Hass der Völker gegen das französische Joch zu benutzen, um eine freywillige Bewegung hervorzubringen: und es lasse sich nicht berechnen, wie weit diese Bewegung um sich greifen werde und wie vielen jetzt bestehenden Regierungen sie den Umsturz drohe. Zuverlässig werde man die Waffen nicht eher niederlegen, bis die Unabhängigkeit Europas und eine völkerrechtliche Verfassung der gesitteten Welt unerschütterlich gegründet seyn wird.

Für die Aufrichtigkeit der Gesinnungen des Kronprinzen in Absicht auf Ihren Hof kann Ihnen seine eigne Lage bürgen. Als Oberhaupt einer unabhängigen Macht vom zweyten Range muss er wünschen, dass ein dauerndes Gegengewicht gegen Frankreichs Uebermacht gebildet werde, und hiezu ist es nöthig, dass Oesterreich wieder in den ehemaligen Umfang seiner Macht eintrete. Der Kronprinz hat mir versichert, dass er in dem letzten Kriege, in der Zwischenzeit zwischen den Schlachten bey Aspern und Wagram, dem Oesterreichischen Ministerium durch den ehemaligen Secretär des Marchese Gallo zum Frieden gerathen, auch mit dem Bischof von St. Pölten in diesem Sinne gesprochen, weil er die Grösse der Zurüstungen kannte, welche die Schlacht bey Wagram nachher entschieden und wünschte, dass Oesterreich weniger nachtheilige Bedingungen erhalten möchte.

Nach Mittheilung dieser Gespräche darf ich nicht unterlassen, Hochgebohrner Graf, Ihnen noch ein Wort von dem Eindrucke zu sagen, den die grossen Eigenschaften des Kronprinzen von Schweden auf Alle machen, die das Glück haben ihn persönlich kennen zu lernen. Unter der einfachen Offenheit, der ruhigen Würde und einnehmenden Anmuth seines Wesens sieht man das Feuer eines von der edelsten Ruhmbegierde durchdrungenen Geistes hervorblitzen. Seine natürliche Ueberlegenheit hat durch die Erfahrungen eines thatenreichen Lebens an Reife gewonnen und an Nachdruck nichts eingebüsst. Ein solcher Mann herrscht über die Gemüther, und so hat er auch hier schon der öffentlichen Meynung einen

Brought to you by | New York University Bobst Library Technical Services
Authenticated
Download Date | 5/30/15 9:24 PM

ganz neuen Schwung gegeben. Schweden erwartet mit Zuversicht von dieser glücklichen Wahl eines Thronfolgers einen Zeitraum des Wohlstandes, der innern Ruhe und Ordnung, des äusseren Einflusses und Ansehens. Zwischen dem Kaiser von Russland, dem Prinzen von Wales und dem Kronprinzen von Schweden herrscht das vollkommenste Zutrauen; und persönliche Neigung knüpft den Bund fester, den die Sicherheit und das Wohl ihrer Staaten fodert. Im nördlichen Deutschlande hat sich der Kronprinz durch schonende Führung des Krieges und menschenfreundliche Verwaltung sehr beliebt gemacht; nach glaubwürdigen Berichten ist das Volk dort überall bereit, mit äusserster Anstrengung zur Abschüttelung des fremden Joches mitzuwirken. Man sieht mit Ungeduld der Erscheinung eines Befreyers aus dem Norden entgegen, eines neuen Gustav Adolphs, der jenem berühmten ebensowenig an Gerechtigkeitsliebe als an Kriegserfahrenheit und Heldenmuth nachsteht. Allein jetzt ist der Kampf weder ein Religions- noch ein bürgerlicher Krieg; alle ächt gesinnten Deutschen werden dabey gemeine Sache machen; die Theilnahme Schwedens an den deutschen Angelegenheiten ist nicht gegen Oesterreich gerichtet sondern allein gegen Frankreichs Uebermacht oder vielmehr gegen den Misbrauch, den sein Beherrscher davon macht. Noch hält Dänemark an der französischen Partey, aber wenn es sich ernsthaft von drey Mächten bedroht sieht, ohne von Frankreich Hülfe hoffen zu können, wird es ohne Zweifel seine Gesinnungen ändern. In den französischen Heeren und im Innern von Frankreich selbst wird der Name des Kronprinzen von Schweden eine nicht zu berechnende Wirkung machen. Der General Bernadotte hat seinem Vaterlande ebenso wichtige Dienste geleistet als Moreau; sein Ruhm ist ebenso unbefleckt, aber an durchdringender Menschenkenntniss und an Stärke des Charakters ist er ihm unendlich überlegen. Wenn die Völker die Gerechtigkeit, die Mässigung und das Kriegsglück unter denselben Fahnen vereinigt sehen, so werden sie sich nicht länger mehr für die Allgewalt eines Einzigen aufopfern wollen. Frankreich wird einsehn, dass es unter der Last seiner Eroberungen erliegt, es wird sich endlich eine beschränkte monarchische Verfassung geben wollen, und wenn Napoleon zur rechten Zeit einlenkt, wenn er nicht alles für alles aufs Spiel setzt, so kann dies selbst für die Rechte seiner Nachkommenschaft nur vortheilhaft seyn. Denn der gesellschaftliche Zustand ist zu weit vorgeschritten, als dass eine gränzenlose Willkühr lange bestehen könnte.

Ihr freyer Zutritt beym Kaiser, Hochgebohrner Graf, bürgt mir dafür, dass Sie diese Mittheilungen unmittelbar vor Seine Kaiserl. Majestät bringen können; Ihre Ergebenheit gegen den Monarchen, dass Sie es wollen. Welch ein Glück wäre es für das deutsche Vaterland, unter dem Schirm des doppelten Adlers wieder aufzublühen und den Kaiser von Oesterreich von neuem für sein freygewähltes Oberhaupt erkennen zu dürfen! Ich weiss wohl, dass Oesterreich bey seinen Aufopferungen für Deutschland während des Revolutionskrieges oft nur Undank, laue Unterstützung oder gar Widerstand gefunden hat. Jetzt sind wir durch die Begebenheiten belehrt; wir haben den Unterschied zwischen einem gesetzmässigen väterlichen Szepter und einer eisernen Ruthe ausländischer Herrschaft schrecklich erfahren. Unter allen redlichen Deutschen, Protestanten und Katholiken ist jetzt nur eine Stimme über die Verdienste sovieler

Brought to you by | New York University Bobst Library Technical Services
Authenticated
Download Date | 5/30/15 9:24 PM

grosser Kaiser aus dem durchlauchtigsten Erzhause um Deutschland. Alle aufgeklärten Männer sehen ein, dass der deutsche Staatenbund einer kräftigeren Verfassung bedarf, als die war, welche ihn dem fremden Einflusse wehrlos überliefert hat, und dass die kaiserlichen Rechte weiter ausgedehnt werden müssen als ehemals. Es ist bey allen diesen Wünschen gar nicht einmal die Rede davon, Oesterreich in einen Krieg zu verwickeln. Sein Beytritt würde entscheidend seyn, er würde Preussen sich selbst zurückgeben; und Frankreich, durch die Aufreibung eines Heeres von mehr als 300.000 Mann aufs äusserste geschwächt, durch kostspielige statt der ehemaligen einträglichen Plünderungskriege in seinen Finanzen zerrüttet zugleich von Russland, England, Schweden, Spanien und Portugall bedrängt, ist nicht im Stande dem gesammten Europa zu widerstehen, das seine Unabhängigkeit und seine Ruhe mit Ungestüm zurückfodert. Oesterreich darf gleichsam nur die Hand ausstrecken, um auf den ersten Griff das Littoral und seine Slavonischen und Italiänischen Provinzen wieder in Besitz zu nehmen. Das habe ich auf meinen Reisen vielfältig erfahren, dass in allen Ländern, die geraume Zeit unter dem österreichischen Hause gestanden, seine Regierung im besten Andenken steht, und der alte Zustand auf das Sehnlichste zurückgewünscht wird.

Ew. Excellenz werden die Länge dieses Briefes mit der Wichtigkeit des Inhaltes entschuldigen. Sie werden auch der Uneigennützigkeit meiner Triebfedern Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich bin ein Hannoveraner, gebohrener Unterthan des Königs von Grossbritannien, der meinem Vater immer besondere Achtung bezeugt hat. Ich weiss, dass der Prinz-Regent geäussert, er werde nie seine Rechte auf die deutschen Erbstaaten seines Hauses aufgeben. Ich darf also hoffen, nicht ohne ein Vaterland zu seyn; und wenn ein freygesinnter Mann nicht mehr in Deutschland athmen kann, so bin ich gewiss, in dem glücklichen England einen Zufluchtsort und gute Aufnahme zu finden. Es sind aber sowohl allgemeine Ueberzeugungen als persönliche Dankbarkeit, welche mich bewegen, meine Wünsche mit denen so vieler Deutschen für den Ruhm und die Wohlfahrt Oesterreichs zu vereinigen.

Dresden. Ludwig Schmidt.

Brought to you by | New York University Bobst Library Technical Services
Authenticated
Download Date | 5/30/15 9:24 PM